

Sinne zu korrigieren, wie das Beispiel der Braut im Gängelwagen zeigt (zu Hld 1,4: Trahe me post te – zieh mich nach dir). So wird eine konfessionübergreifende Motiv- und Traditionsgeschichte erkennbar, die Gemeinsamkeiten, aber auch gravierende Unterschiede etwa im Verständnis der Rechtfertigung (allein aus Gnade oder unter Mitwirkung des menschlichen Willens), vor Augen führt. Exemplarisch wird damit nach Steiger zweierlei deutlich: „Erstens, dass die Transkonfessionalität eines gemeinsamen Bildmotivs einhergehen kann mit jeweiliger Konfessionalität der Bildkomposition. Und zweitens, dass die Wirkungsgeschichte von geistlichen Emblemen in der Frühen Neuzeit ein wichtiges Feld des interkonfessionellen Austauschs war“ (40), wofür Steiger weitere Beispiele nennt.

Steiger stellt für alle elf Emporenbilder zu zentralen Sprüchen aus dem Hohenlied die jeweiligen Vorlagen aus der Liebesflamme sowie das jeweilige Erklärungsgedicht Harsdörffers zu den Radierungen und inhaltliche Aspekte aus Dilherrs Predigten zusammen. Neben dem wissenschaftlichen Erkenntniswert hat man so zugleich elf geistliche Betrachtungen, Meditationen oder Andachten vor Augen, die das vorliegende Buch in einem guten Sinn „erbaulich“ machen. Jede dieser elf multimedialen Darbietungen führt den Betrachter mitten hinein in die Tiefe und Weite biblisch-reformatorischer Theologie. Sollte die Flamme auch auf den ein oder anderen bücherlesenden und künstlerisch interessierten Pfarrer überspringen, könnte es passieren, dass dieser auf die Idee kommt – wie es in der Frühen Neuzeit im Luthertum üblich war (so Steiger im Epilog, 85) –, nicht nur zu Hochzeiten über Texte des Hoheliedes zu predigen und die Abbildungen aus Nürnberg/Steinhagen der hörenden Gemeinde als Sehhilfe zur Verfügung zu stellen. So ist auch heute denkbar, was Harsdörffer in seiner Vorrede „zum bildtheologischen Konzept der *Göttlichen Liebesflamme* ausführt“, nämlich dass die „Göttliche Liebesflamme durch die Augen und Ohren so viel leichter verfange/ angezündet und angefeuret werden möchte“ (86).

Armin Wenz

**Witt, Christian Volkmar. Martin Luthers Reformation der Ehe.** Sein theologisches Eheverständnis vor dessen augustinisch-mittelalterlichem Hintergrund, Mohr Siebeck, Tübingen 2017, ISBN 978-3-16-154767-6, 347 S., 99,00 €.

Witt eröffnet sein Buch mit einer Zusammenfassung von Luthers frühem Eheverständnis, wie es im Jahre 1522 in der Schrift *Vom ehelichen Leben* dargelegt wurde. Insbesondere nimmt Witt Luthers grundlegende Betonung der Fortpflanzung und des Nachwuchses bei Luther auf, wie auch die Anschauungen des Reformators zur christlichen Erziehung der Kinder. Darüber hinaus zögert der Verfasser nicht, Luthers Verständnis von Ehe und Familie als *Schöpfungsordnung* zu beschreiben, denn für Luther war diese gottgewollte Ordnung

nichts anderes als die entscheidende Ordnung für das Zusammenleben von Mann und Frau. So grundlegend war diese *Schöpfungsordnung* für Luther, dass sie allen von Menschen gestifteten Werken wie der klösterlichen Keuschheit vorzuziehen war. Alle Versuche, diese *Schöpfungsordnung* zu verwerfen, würden nur zur Entzündung grobster Sünden führen. Für Luther war klar, dass der Mensch zum ehelichen Leben bestimmt ist und den Auftrag hat, Kinder zu gebären und zu erziehen. Damit einher geht ein substantieller Bruch mit dem kanonischen Recht. Das betrifft nicht nur den Zölibat, sondern auch die herkömmlichen Regelungen für die Ehescheidung und Wiederverheiratung. Witts These lautet, Luthers Eheverständnis stelle sogar einen Bruch mit der Anschauung Augustins dar.

Nach den einleitenden Ausführungen stellt der Autor daher zunächst in einem historischen Überblick Augustins Verständnis der Ehe dar, zeigt Parallelen zu Luther ebenso auf wie Unterschiede. Diese betreffen besonders Augustins Hochschätzung von Keuschheit und Jungfräulichkeit. Aber auch in der Auffassung der Treue gibt es einen Unterschied. Während Luther alles dem Wohlergehen des Nachwuchses unterordnet, wird dieser bei Augustin zwar nicht ignoriert, aber deutlich dem Eigengewicht der Ehe nachgeordnet. Der Unterschied lässt sich am jeweiligen Umgang mit Gen 1,28 verdeutlichen. Augustin sieht darin einen göttlichen Befehl, der bereits erfüllt ist. Luther dagegen erkennt hierin eine bleibend gültige Wirklichkeitsbestimmung. Nach einem kurzen Überblick über das mittelalterliche Eheverständnis wendet sich Witt den frühen Lutherschriften zum Thema zu. Hier versucht Witt festzustellen, an welcher Stelle Luthers Bruch mit dem augustininischen Eheverständnis festgemacht werden kann. Im Lauf seiner Untersuchung stellt Witt fest, dass alle wichtige Elemente von Luthers späterem Eheverständnis schon früh festliegen und untrennbar mit seinen zentralen reformatorischen Einsichten verbunden sind. *„Sein [Luthers] Eheverständnis ist somit direkt an die Genese seiner reformatorischen Grundeinsichten und an deren theologische Vertiefung gekoppelt, bevor er es systematisierend reflektiert und mit dem Ergebnis dieses Reflexionsprozesses 1522 an die Öffentlichkeit tritt. ... Die Ehe ist die auf eine göttliche Willenssetzung zurückzuführende und von Gott selbst seinem Schöpfungswerk eingestiftete Gemeinschaft von Mann und Frau. Als Werk des Schöpfers ist sie somit integraler Bestandteil der Natur- oder Schöpfungsordnung“* (216.) Im letzten Teil seines Buches erweitert Witt seinen Blick auf Luthers Eheverständnis bis 1531 und darüber hinaus. Hier tritt die Unterordnung der Ehe unter den Fortpflanzungsaspekt zurück und werden auch andere Aspekte wie die Liebe und Treue der Ehepartner verstärkt gewürdigt.

Das Besondere an Witts Darstellung besteht dabei gerade darin, dass er die große Bedeutung der Fortpflanzung im Eheverständnis des Reformators herausgearbeitet hat. Damit bietet Witts Untersuchung eine Antwort auf das einst von John McKeown formulierte Desiderat: *“Little research has been done on*

Luther's writings with regard to the theme of human reproduction...<sup>1</sup> Diese Lücke wird von Witt mehr als ausgefüllt. Darüber hinaus zeigt er auf, dass Luther auf diesem Gebiet das augustinerische Erbe hinter sich lässt, indem er die Thematik von Ehe und Familie ins Zentrum der Theologie rückt. So heißt es zu Luthers Genesisvorlesung: "Die Ehe wird zur gottgewollten Keimzelle der christlichen Welt- und Menschheitsordnung durch ihre gottgewollte doppelte Zielbestimmung, nämlich einmal durch die Vermeidung von Unzucht...und – sodann – durch die Nachwuchszeugung und -erziehung, durch die ja nicht nur das Menschengeschlecht vergrößert, sondern auch und vor allem die Kirche aufgerichtet wird" (320).  
Brandt Klawitter

**Norbert Bolz, Zurück zu Luther**, Verlag Wilhelm Fink, Paderborn 2016, ISBN 978-3-7705-6086-8, 141 S., 19,90 €.

Norbert Bolz ist Professor für Medienwissenschaft an der Technischen Universität Berlin und engagierter Teilnehmer am gesellschaftspolitischen Diskurs. Als Beitrag zu diesem ist seine Forderung „Zurück zu Luther“ anzusehen, die er „als Hobbytheologe“ und „einfaches Mitglied der evangelischen Kirche“ mit seinem Buch erhebt. Mit der Wiederentdeckung Luthers möchte er den Reformator „gegen den sentimental Humanitarismus unserer Zeit in Stellung bringen. Es gibt nämlich keinen schärferen Kritiker des Gutmenschentums als Luther“ (7). Insofern sei sein Buch nicht nur für Protestanten, sondern auch für Katholiken von Interesse. Als Hobbytheologe verfolgt Bolz eine pädagogische Absicht und setzt sich zum Ziel, „alles, was man von Luthers Lehre wissen muss“, „knapp und klar“ darzubieten (8). Leitend für seinen eigenen Zugang zu Luther ist Kurt Alands Ausgabe der Werke des Reformators, „Luther Deutsch“.

Wer nach Lektüre des Vorworts die Befürchtung hegt, der Verfasser würde Luther unablässig mit Themen des Gutmenschentums wie Gendertoiletten, Vegetarismus oder weiterer sozialromantischer Kampagnen konfrontieren, der sei beruhigt. Die Bezüge auf zeitgenössische Phänomene sind sparsam. Der Verfasser hegt ein berechtigtes Grundvertrauen gegenüber Luthers Theologie, dass deren zeitlose und doch immer aktuelle Relevanz aus ihr selber heraus deutlich wird. Insofern stellt er sich mit seinem gut lesbaren Büchlein tatsächlich in den Dienst der Theologie Luthers, so weit er diese zur Kenntnis nehmen konnte.

Allerdings zeigen sich an dieser Stelle dann auch sehr schnell Schwächen. Denn der Verfasser hat seine Lektüre kaum mit den Ergebnissen der neueren Lutherforschung abgeglichen. Einer der Hauptgewährsleute ist für ihn mit Gerhard Ebeling zweifellos einer der ganz großen Lutherforscher des 20. Jahrhunderts, dessen Arbeiten aber schon länger zurückliegen. Hier hätte Bolz al-

<sup>1</sup> John McKeown, *God's Babies: Natalism and Bible Interpretation in Modern America*. Cambridge: OpenBook Publishers, 2014, 77-78.